Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Johann Gottfried Tulla

Kopp, Fritz E. W.

Freiburg im Breisgau, 1903

urn:nbn:de:bsz:31-127132

Visual Library

O 44
A 669

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

044 A 669

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

669

Johann Gottfried Tulla

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

B 3364

Landesbibliothek
Karlsruhe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

G. Schwarzmann

Johann Gottfried Tulla

Eine Denkschrift in Wahrheit und Dichtung

von

[wein] [olfgang]

Fritz E. W. Kopp.

Freiburg im Breisgau.
C. A. Wagners Universitäts-Buchdruckerei.
1903.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1944 B 3364

044 A 669

Landesbibliothek
Karlsruhe

25

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Festgabe der Alten Herren

zum 10. Stiftungsfest des

Akademischen Ingenieurvereins „Tulla“.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vorwort.

Es scheint nicht überflüssig, einem Festspiel, wie das vorliegende es ist, einige Erläuterungen über den Anlaß seines Entstehens und über das Leben und Wirken des Helden vorauszuschicken, um so mehr, als der Name und die Persönlichkeit Tullas viel weniger bekannt sind, als er es nach seiner segensreichen Tätigkeit verdient.

Johann Gottfried Tulla wurde am 20. März 1770 als Sohn eines evangelischen Pfarrers geboren. Seine erste Ausbildung erhielt er am Lyceum in Karlsruhe, wo er sich als guter Mathematiker hervortat. Unter dem Einfluß bedeutender Lehrer, des von Markgraf Karl Friedrich berufenen englischen Ingenieurs Burdett, des Hofrats Böckmann und des Geh. Hofrats von Langsdorff und durch Privatstudien erweiterte er seine Kenntnisse, so daß er 1794 durch Protektion des Markgrafen Karl Friedrich Holland und 1795/96 die Bergakademie in Freiberg besuchen konnte. Nach gut bestandenem Examen wurde er 1797 Ingenieur in den markgräflich badischen Landesteilen.

Hier war nach der 1771 erfolgten Wiedervereinigung dem Fluß- und Straßenbau mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden als in andern Herrschaftsgebieten, wo infolge der vielen Hoheitsgrenzen größere Arbeiten ausgeschlossen waren. Infolge des Mangels an Ingenieuren wurde die Oberleitung der Wasser- und Straßenbauten nach französischem Muster Genieoffizieren übertragen (Vierordt und Beck); als bauführende Beamte mußten Geometer, Renovatoren, Baukommissäre und Werkmeister verwendet werden, denen die nötigen Kenntnisse im Ingenieurfach meist fehlten. Durch den 1803 erfolgten Länderzuwachs war in dem nunmehrigen Kurfürstentum Baden eine neue gemeinsame Organisation erforderlich. Dem Finanzministerium

wurde ein artistisches Bureau mit der Bezeichnung „Ingenieurdepartement“ angegliedert; dessen Chef war Oberst Vierordt als Ober-Landesingenieur, Tulla gehörte ihm an als Oberingenieur mit dem Titel Hauptmann.

In dieser Stellung lernte Tulla die Bedürfnisse des Landes in fluß- und straßenbaulicher Beziehung kennen. Er fand überall mangelhafte Wasserstraßen und versumpfte, oft überschwemmte Flußgebiete. Die bisherigen Anlagen dienten nur notdürftig dem augenblicklichen Schutz bedrohter Orte und Felder und wurden selten ausgebessert oder ausgebaut. Den ersten Schritt zur Hebung dieser Mißstände sah Tulla in der Heranbildung eines wissenschaftlich gebildeten Ingenieurkorps; eine Erweiterung und Verbesserung des Unterrichts der Eleven in Mathematik und Physik sollte diesem Zwecke dienen. Ferner schuf er eine Organisation des Ingenieurkorps, die den Staatsingenieuren die möglichst unbeschränkte Verwertung ihrer technischen Kenntnisse gestattete und ihnen eine ehrenvolle Stellung sicherte. Diesen Bemühungen danken wir die Ingenieure, die das schwierige Werk der Rheinkorrektion übernehmen konnten und sich zu den ersten Deutschlands rechnen durften.

Das Lieblingsgebiet seiner Tätigkeit war der Flußbau. Nachdem er 1804 mit der Leitung der Flußbauten betraut worden war, bildete das große Werk der Rheinkorrektion das Hauptziel seiner Arbeit. Den immer wiederkehrenden Überflutungen sollte durch Schaffung eines normalen Flußbettes, das den gesamten in unzähligen Armen strömenden Wassermassen entsprach, begegnet und dadurch das seitherige Überschwemmungsgebiet entsumpft werden; durch Beschränkung der Wassermassen auf den kleinst zulässigen Raum sollte unermeßlich kulturfähiges Land gewonnen werden. In fachmännischen Kreisen begegnete das Projekt starken Zweifeln in technischer und namentlich finanzieller Beziehung, da man sich in dieser Zeit kaum von den Kriegen erholt hatte und auf dauernden Frieden nicht zu rechnen war. Dazu kamen noch die politischen Schwierigkeiten, da die Zustimmung der Nachbarstaaten Bayern und Frankreich mehr als zweifelhaft war. Tulla war auf all diese

Schwierigkeiten gefaßt. In einer Denkschrift an die Großherzogliche Regierung (1812) über die Notwendigkeit der Rheinkorrektion widerlegte er die Einwände der Gegner. Diese Denkschrift rief heftige Angriffe hoher badischer Verwaltungsbeamten, die in Tulla einen Theoretiker erkannten, der „abstrakte Ideen mit unsinnigen Kosten und mit dem Schweiß der Untertanen zu realisieren bestrebt sei", und der französischen Ingenieure hervor, die sich um die Ehre des ersten Entwurfes gebracht sahen. Durch den Pariser Frieden (1814) trat ein großer Umschwung ein; der neue französische Divisionsinspektor Six lobte Tullas Projekt, das 1818 von Frankreich voll anerkannt wurde. 1815 kam der Staatsvertrag mit Bayern über die Ausführung der Korrektion von Neuenburg bis Dettenheim nach Tullas Vorschlägen zustande. 1821 wurden gemeinsam mit Frankreich die Probedurchstiche bei Kehl und Plittersdorf ausgeführt. Die Arbeiten schritten jedoch nur langsam vorwärts, und das Unternehmen wurde durch Geldmangel und den Einspruch ausländischer Techniker, die das Projekt für unausführbar und nachteilig erklärten, fast ganz in Frage gestellt. Dazu wuchs immer mehr der Widerstand der Bewohner des Rheinlandes selbst, die eine Benachteiligung der Fischerei und der Schiffahrt und den Verlust nutzbaren Inselgeländes befürchteten. An manchen Orten konnte nur unter militärischem Schutz gearbeitet werden; Tulla selbst ging immer bewaffnet an die Baustellen. In einer zweiten Denkschrift (1822 und 1825) widerlegte Tulla nochmals die gegen sein Projekt gerichteten Angriffe. Inzwischen waren 6 gelungene Durchstiche mit Bayern und Frankreich zusammen ausgeführt worden, und 1825 wurde von Bayern die Vornahme von 16 weiteren Durchstichen bewilligt.

Da erhob Preußen Einsprache gegen die Fortsetzung des Unternehmens, da es infolge des schnelleren Abflusses des Wassers im Oberrhein ein Anschwellen des Mittel- und Niederrheins und damit die Ablagerung größerer Geschiebemassen daselbst besorgte. Mit Unterstützung Bayerns gelang ihm auch die Widerlegung dieser Einwände, so daß das Werk fortgesetzt werden konnte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der 14jährige Kampf hatte jedoch Tullas Lebenskraft erschüttert. 1826 erkrankte er und starb am 27. März 1828 in Paris, wo er auf dem Montmartre begraben ist.

Trotz seiner Erfolge und der Anerkennung seines Fürstenhauses blieb Tulla einfach und bescheiden. Seine hervorragendsten Eigenschaften waren Redlichkeit, Uneigennützigkeit, Wohlwollen, Strenge gegen sich selbst und Nachsicht gegen andere.

Vorliegendes Festspiel wurde bei der Weihe der Fahne des „Akad. Ingenieurvereins Tulla" in Karlsruhe im Jahre 1902 aufgeführt. Es macht auf strenge historische Treue keinen Anspruch und möge als Gelegenheitsschöpfung angesehen werden. Dies gilt sowohl von dem Helden selbst, der freier gestaltet werden mußte, da wir überhaupt wenige Angaben über sein Privatleben und seinen Charakter haben, als auch für die Umgebung, deren einzelne Personen jedoch jedenfalls richtige Typen aus den Karlsruher Kreisen zu Hebels Zeit sind. Das Werkchen soll eine kleine Gabe der Dankbarkeit an die sein, die zur Stiftung der Fahne beigetragen haben; gleichzeitig soll es aber auch ein schwacher Versuch sein, das Bild des Mannes zu zeichnen, dem unser Heimatland so viel verdankt und der allezeit unserm schönen Beruf ein leuchtendes Vorbild bleibt.

Freiburg i. Br., im August 1903.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Prolog

zur Aufführung am 11. Mai 1902.

So hat uns diese feierliche Stunde
In seinem Namen froh vereint,
Der heut' aufs neu zu leben scheint,
Begeistert schwebt auf seiner Jünger Munde.

Was Wahrheit ihm und Poesie verlieh'n,
Es spiegle Euch sein innerlichstes Wesen;
Doch müßt Ihr fleißig in den Zeilen lesen,
Die Liebe schuf es, darum glaubt an ihn.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Personen:

J. G. Tulla, badischer Ingenieur-Oberstleutnant.
Klärchen, dessen Nichte.
Hedwig, ihre Freundin.
König, Sekretär bei Hof.
Karl, dessen Sohn, Ingenieureleve.
Jean, französischer Emigrant, Diener bei Tulla.
Hug, Aufseher in Tullas Diensten.
Klaus Meyer, Fischer aus Daxlanden.
Glöckler, Major der Karlsruher Bürgerwehr.
Zwei Feldgendarmen.

Die Handlung spielt um das Jahr 1820 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

I. Szene.

Ein einfaches Zimmer im Geschmack des Empire. Rechts vom Zuschauer Tisch mit Sopha und Lehnsessel; links vorn ein Spinett, daneben an einem Fenster ein Arbeitstischchen. Rechts und links im Hintergrund je eine Türe; in der Mitte der Hinterwand eine Kommode mit Pendule und Porzellan.

Klärchen und **Hedwig** sitzen am Fenster mit Handarbeit beschäftigt.

Klärchen: Siehst Du noch gut, Liebe? Es dämmert schon. Man fühlt, wie es dem Herbst zugeht.

Hedwig: Es liegt wohl ein Gewitter in der Luft. Die Schwalben fliegen tief. Die Nadel glüht in meiner müden Hand. Ich höre auf, denn Mutter schilt, wenn ich so wenig meine Augen hüte.

Klärchen: Ach je, ich wollte heute fertig werden.

Hedwig: Du scheinst zu eilen mit dieser Arbeit, die Dich soviel Mühe und Geduld kostet. Liebe, ich bewundere Dich; Stillsitzen ist sonst garnicht Deine Gewohnheit.

Klärchen: Es muß doch einmal fertig werden.

Hedwig: Aber gestehe, es ist ein kleines Geheimnis darum; manchmal schon habe ich Dich unmerklich seufzen gehört und jetzt wirst Du rot; für Deinen Onkel ist's nicht bestimmt, denn er trägt grundsätzlich keine Pantoffeln.

Klärchen: Nein, daß ich's gesteh', wie oft ich ihn auch mahne, wenn er mit feuchten Stiefeln vom Rheine kehrt, er möchte sie mit warmen Schuhen tauschen, da er so leicht das Podagra bekommt.

Hedwig: Herr König assistiert wohl Deinem Onkel?

Klärchen: Jawohl, gleich nach dem Examen wird er dem Korps der Ingenieure zugeteilt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hedwig: Dein Oheim hält wohl große Stück' auf ihn?

Klärchen: Er scheint ihm unentbehrlich. Es gibt soeben schrecklich viel zu tun. Sie machen einen großen Durchstich am Rhein bei Daxlanden und Durmersheim. Die Arbeit soll vor Winter fertig werden.

Hedwig (Klärchens Arbeit musternd): Es ist ein Souvenir, das deutet mir schon das Vergißmeinnicht. Wie schön das alles ineinander stimmt und wie das rote Band sich als ein zierlich K durch alle Blumen schlingt. — (Spöttisch) Erst kürzlich fiel mir's auf beim Reifenspiel im Wald — ja, ja, ma chère, wer warf sie Dir stets zu, und wer fing sie gehorsamst auf?

Klärchen: Ich sag' es ja, wer immer etwas sucht — (Auf die Stutzuhr sehend): Mon Dieu, schon 6 Uhr; in einer Stunde sind sie vom Rhein zurück.

Hedwig: Die Pendule geht vor, vom Kirchturm[1] schlug's noch nicht.

Klärchen (ist ans Fenster getreten): Zieht da die Wache nicht vorbei?

Hedwig: Es ist die Bürgerwehr, sie kommt übern Markt von der Grundsteinlegung zum Rathaus.[2]

Klärchen: Die ist doch längst vorbei; recht drollig sehn sie aus — die hohen Büsch' g'rad wie Zylinderputzer. Sie wackeln recht bedenklich hin und her, als hätten sie im Wirtshaus nachgefeiert.

Hedwig: O bitte, mein Vater ist auch dabei. Er avancierte heut' zum Korporal.

Klärchen: Liebst Du das Militär?

Hedwig: Im Frieden ja, da sind sie so manierlich die Herren Offiziere, und der farbige Rock kleidet die meisten gut.

Klärchen: Ich fand schon oft, daß nicht viel hinter dem farbigen Tuch stecke, besonders bei den Leutnants; sie wissen zierliche Reden zu drechseln, ein wenig Französisch zu parlieren und über den Krieg zu schwadronieren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hedwig: Dir gefällt wohl der Ingenieur besser?!

Klärchen: Sie müssen beide sein.
„Mein Oheim schlug im Krieg die Brücken,
Drauf konnt' das Heer zum Feinde rücken."

Hedwig: Ich bin so froh, daß wir den Frieden haben.
Man braucht nun nicht so bald zu fürchten,
Daß es Alarm in allen Gassen schlägt,
Wie anno 11 und 12.

Klärchen: Ja, und im Winter drauf,
Als er von Rußland floh.
Mir ist, als wär' es heut',
Als blitzesgleich die Kunde zu uns eilte
Und bald das Ende seiner Tage kam.
Mein Vater nannte es die große Zeit,
Sie brachte uns viel Schmerz und tiefes Leid.
Dich und die Deinen traf ein hartes Weh;
Dein Bruder fand den Tod auf Rußlands Steppen.

Hedwig: Und Du! In jenen Jahren Waise,
Kamst Du hieher zu Deinem Ohm.
Wir fanden uns, und jene Zeit,
Wo in Begeist'rung deutsche Herzen glühten,
Sah unsern jungen Freundschaftsbund erblüh'n. —

Klärchen: Sprengt da nicht Jean die lange Straß' herauf?[3]
Wo nur die andern bleiben?
(Sie legen ihre Arbeiten zusammen.)

II. Szene.

Hedwig, Klärchen und Jean.

Klärchen: Da seid Ihr ja!

Jean: Oui mademoiselle, monsieur votre oncle fait vous saluer.
(Er trippelt unruhig hin und her.)

Klärchen: Ruht ein wenig, Jean; Ihr schaut sehr müde. (Jean setzt sich; man merkt ihm eine innere Erregung an.)

Jean: Es gibt ein großer Donnerwetter, mademoiselle. (Hedwig steht noch am Fenster, während Klärchen den Tisch zu richten beginnt.)

Hedwig: Da hinten ist's ganz schwarz gen Maxau zu.

Klärchen: Ich fürchte, das Wetter überrascht sie und mein Onkel wird sich eine Erkältung holen.

Jean: Oui, oui, ein großer Donnerwetter.

Klärchen: Er wollte die Kalesche nicht benützen, er schont sich nicht, so oft ich ihn auch bitte.

Hedwig: Laß nur! Ich richte schon den Tisch, dann aber muß ich gleich nach Hause geh'n, denn Mutter fürchtet sich allein bei dem Gewitter. Gott, wie es zieht! (Das Fenster schließend, scheint sie unten etwas gewahr zu werden.)

Klärchen: Wie läuft die Arbeit, Jean? Mein guter Ohm! Nun geht's schon Wochen. Er gönnt sich keine Ruhe, arbeitet bis tief in die Nacht! (Ab.)

Jean: Es ist nicht gut, pas bien, mademoiselle.

Hedwig: Was nur die Leute dort unten zusammensteh'n?

Jean: Ja, ja, es ist nicht gut.

Hedwig (am Fenster, noch halb abwesend): Was habt Ihr denn?

Jean: Sie sind sehr malcontents, die Leut', und haben große rage, weil er will corriger le Rhin. (Steht hastig auf, läuft unruhig auf und ab.)

Hedwig (am Tisch): Das habe ich schon gehört. Sie sind dem Oberstleutnant gram. Sie halten ihn für ihren Feind. Doch ich verstehe nichts davon.

Jean: Mein Herr will nicht nehmen raison von alter Soldat, der hat viel expérience. Ja, hab' ich — oui, hab' ich nicht conversiert sweimal mit mein Napoléon? — oui, mademoiselle. (Er gestikuliert heftig mit den Händen dabei.)

Hedwig: Was geht mich das an?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jean: Und habe dem Herrn Oberstleutnant gesagt, oui, hab' ich gesagt: Ce n'est pas bien — Sie nehmen Erd' der Leut' unter der Fuß hinweg, und das Wasser von die Mund.

Hedwig: Nun, und dann?

Jean (immer aufgeregter): Hat er geglaubt nicht mir, (plötzlich laut schreiend): und ganzer Land machen révolution!

Hedwig (erschreckt näher tretend): Ihr glaubt, sie revoltieren?

Jean: Oui, hab' ich gesehen heut' — écoutez: Ist alter Mann sehr gewesen in rage und hat (immer aufgeregter werdend): mit seiner fusil, wie wir sind gekommen auf der Landstraß', wo geht von Durmersheim nach Rastatt, bei der kleine Wald, wo steht viel Wasser, und wir haben nicht gesehen der Mann, wo liegt hinter der Baum (ganz atemlos): — oui, oui —

Hedwig: Um Gotteswillen, was ist passiert? Ich werde nicht recht klug aus Euch! (An die Türe rechts eilend): Klärchen! Hör nur, was der da sagt.

(Klärchen mit Tellern.)

Jean: Hat alter Mann geschoßt sweimal. (Er reckt zwei Finger.)

Klärchen: Was sagst Du? Wer? Auf wen?!

Jean: Oui, alter Mann hinter Baum hat geschießt oder geschoßt — maudit allemand — auf Oberstleutnant!

(Klärchen läßt die Teller fallen und wirft sich in Hedwigs Arme.)

Hedwig (leise): Und ist er tot?

Jean: Alter Mann — oder Oberstleutnant — mais non? (In Ekstase niedersinkend mit erhobenen Händen.) Mil merci au grand Dieu, qui l'a protégé.

Klärchen: Nun danket alle Gott, mein guter Onkel lebt!

Hedwig: O, liebe Freundin!

(Die beiden Mädchen umarmen sich.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Klärchen: Wie ist das möglich?! Er ist so gut, tut keiner Fliege weh, weist keinen ab, der ihm mit Bitten naht. Nun muß ich doppelt um ihn zittern.

Jean: Oui, oui, c'est ça, comme dit Napoléon, als ein canon hat abgerissen der Kopf von der ordonnance près de lui. (Ernst) Mais, j'ai dit: »Ce n'est pas bien!«

Klärchen: O schweigt, was wißt denn Ihr von meines Onkels Geschäften.

Jean: Mit permission und mit Respekt hab' ich expérience, hab' gemacht viel batailles mit mein Napoléon, wie mademoiselle hat gehabt die erste Zahn. (Geht triumphierend durch Türe links.)

Hedwig: Es reitet jemand am Hause an, Karl König ist's.

Klärchen: Rasch, hilf mir, Liebe.

(Beide Mädchen knieen auf dem Boden, um die Scherben aufzulesen.)

III. Szene.

Klärchen, Hedwig, Karl König und **Jean.**

Karl König: Scherben! Scherben!?

(Klärchen, sehr verwirrt, läßt wieder die Hälfte fallen.)

Hedwig: Bedeuten Glück, Herr König!

Karl König (erst Hedwig, dann Klärchen die Hand reichend): Wünsch' herzlich guten Abend! — Ihr Herr Onkel folgt mir auf dem Fuße. (Mit gesenkter Stimme): Ich wollte Sie bitten, mein Fräulein — (bemerkt, daß sie geweint hat.) Ah, Sie wissen schon? Es hat nichts auf sich. Ich kenne Ihr tapferes Herz. Empfangen Sie Ihren Herrn Onkel, als ob sich nichts ereignet hätte. Das ist in jeder Hinsicht das Beste. Man wird Sorge tragen, daß die Zukunft nichts Ähnliches mehr bringt.

Klärchen: Aber wie war es nur möglich?

Karl König: O, es war Dummheit, pure fanatische Dummheit. Sie haben sich in den Kopf gesetzt, daß man sie schädigen

wolle, dieweil man nur ihr Bestes möchte. (Die Faust ballend): O, ich hätte ihn können erwürgen den Schurken!

Klärchen: Ihre Hand blutet. (Sie ergreift rasch seine Rechte, dann, zaghaft errötend, läßt sie sie wieder los.)

Hedwig (die Scherben forttragend): Dein Onkel! Ich will rasch nach dem Essen sehn. (Mit spitzbübischem Lächeln ab.)

Karl König (leise): Sie überzeugten sich, daß diese Wunde nicht tödlich ist.

Klärchen: Dies Blut ist für meinen Onkel geflossen, Sie verschweigen es mir.

Karl König: Nur meine Ungeschicklichkeit.

Klärchen: Einen Augenblick Geduld. (Ab.)

(Jean geht durchs Zimmer.)

Karl König: Ihr habt Euch rasch in Sicherheit gebracht.

Jean: Wollt' ich eilen in die Stadt und holen secours und auxiliaires für den Herrn Oberstleutnant.

Karl König: Ich bewundere Eure Bravour.

Klärchen: Hier ist Scharpie von meiner seligen Mutter. (Sie verbindet mit großer Sorgfalt seine Hand, dieweil er ihr lächelnd angenehme Dinge zu sagen scheint.)

IV. Szene.

Tulla, Karl König und Klärchen.

Tulla (noch in der Türe rechts, lächelnd):

So recht, verbinde ihn.

(Klärchen erschrickt, fliegt ihm entgegen, ihn umarmend.)

Ja Kind,
Gott hat vor'm ersten Blitzstrahl uns bewahrt,
Doch ballt sich's ernstlich über uns zusammen.
Für meine Werke muß ich bange sein.

Klärchen: Ich habe Dir Dein Leibgericht bestellt, es wird gleich fertig sein.

Tulla (hat einen besorgten Blick durchs Fenster geworfen):

Nun durftest Du's von dieser Seite schauen.
Der Ingenieur kann auch mal bluten,
Das schadet nichts.
Der Tadel wird vergeh'n, das Gute bleibt.[4]

(Karl scheint heftigen Unmut zu unterdrücken.)

Ich weiß, was in Dir vorgeht, lieber junger Freund.
Ein herzlich schlechter Spaß ist es gewesen.
Es kam mir selbst in jenem Augenblick,
Als hart vor meinem Haupt die Kugel sauste;
Leid tät mir's doch, rief mich ein höh'rer Will'
So mitten raus aus meinem Tagewerk.

(Man hört sehr entferntes Donnern.)

Es steht wohl schlimm da draußen?
Der Himmel selbst empört sich gegen uns,
Und diese einzige Gewitternacht
Kann vieler Wochen Arbeit uns vernichten. —
So fangen wir mit Gott von neuem an! —

(Nimmt Papiere von der Kommode.)

Du sollst mir heut' noch eine Arbeit tun.
Doch — Du wirst müde sein.

Karl König: Davon ist nicht die Rede, aber ich hätte die Bitte: Schonen Sie sich, Herr Oberstleutnant, muten Sie sich nicht zuviel zu.

Tulla: Ich dünke mir nie froher, Karl,
Als wenn die Zeit mir fehlt,
Mich müd' zu fühlen.

Karl König: Ich fürchte, die Zeit möchte kommen, wo die Natur Halt gebietet.

Tulla: Das fürcht' ich auch.[5]
Manchmal liegt mir's in allen Gliedern
Und eine seltsame Melancholie mahnt mich oft dran.

(Immer halb bei den Papieren.)

Karl König: O, schonen Sie sich!

Tulla: Doch las ich oft, daß große Pläne,
Den Geist fortwährend in stetem Eifer fesselnd,
Erhaltend auf das Leben wirken sollen.
(Munter) Ein großes Werk, Karl, liegt in meinen Händen,
Ich darf's gesteh'n, das mich mit Stolz erfüllt.
Sehr lieb gewann ich unsern Vater Rhein,
Und hoff es zu erleben noch,
Wenn einst der schöne Strom in ruhigem Lauf
Hineilet durch die blühenden Gefilde.

Karl König: Das ist's, was den Beruf mir heiligte,
Ihre Person war's, die mich dahin zog.
Ich hörte in der Schweiz aus manchen Mannes Mund
Sie dankbar rühmen.[6]
Dort zwang man blüh'ndes Land den wilden Sümpfen ab,
Und schöne Straßen zieh'n anmutig über die Gebirge,
Auf welchen Handel und Verkehr gedeih'n.
Dies, sagt' ich stolz, ist meines Lehrers Werk.
Auch unser Badner Land, viel dankt es Ihnen.
Oft heimgesucht durch jähe Wassersnöte
Ward Gut und Leben jährlich eingebüßt,
Wenn im Frühjahr die Bergströme schossen
Über ihr viel zerklüftet Bett.
Doch seht, die Meisterhand schafft Frieden hier
Und Wohlstand blüht an ruhigen Gestaden.
Nun hat es oftmals mich gewurmt,
Daß es an Dankbarkeit gebricht dem Volke,
Kaum kennt man des verdienten Schöpfers Namen.

Tulla (legt die Papiere weg): Dies ist nicht schlimm, mein Freund,
Zu wenig acht' ich Wort und äußern Glanz.
Mehr gilt mir das beseelende Gefühl:
Zum Glücke mancher trug ich bei
Und tat ein gutes Werk.

Karl König: Und heute!
Es rast in mir, nicht Worte finde ich,
Den Wirwarr der Gefühle zu beschreiben.
Ein edler Mann, der an sich selbst nie dachte,
Fällt blinder Unvernunft, gemeiner Raserei —

Tulla (fällt ihm ins Wort): Genug davon. Dies schöne Hochgefühl,
Das aus dem wärmsten Herzen steigt,
Muß leicht für jede Unbill mich entschädigen.
Du hast Dich heute wie ein Mann benommen,
Als Du dem Sinnlosen keck in die Arme fielst.
Ich danke Dir. (Drückt ihm heftig die Hand.)

Karl König: Was dank' ich Ihnen!

V. Szene.

Tulla, Karl König, Klärchen und **Jean.**

(Während der Szene nimmt das Donnern langsam zu.)

Tulla: Da kommt auch schon die tapf're Hausfrau;
Der glüh'n die Wangen noch vom Küchenherd.

Klärchen: Herr König nimmt doch vorlieb mit uns'rem kargen Tisch?
(Stellt einige Schüsseln ab.)

Tulla: Ich fürchte, Du hast Deine Ökonomie bewährt.

Klärchen: Es reicht wohl, auch fühle ich selbst gar keinen Appetit.

Karl König: Ich auch nicht, mein Fräulein.

Tulla (lachend): Dann laß' ihn lieber geh'n,
Sonst hungern wir am Ende gar zu Dritt
Aus gegenseitigem Respekt. (Giebt Karl Anweisung und entläßt ihn.)

Karl König: Auf Wiedersehen! (Ab.)
(Die beiden setzen sich zum Mahle.)

Tulla: Was gibt es neues in der Stadt?
(Er sieht während des Essens eifrig in die Papiere, die er neben dem Teller liegen hat, hört kaum etwas und vergißt schließlich alles andere darüber.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Klärchen: Sie haben heute den Grundstein gelegt zum neuen Rathaus.[7] — Großherzog Ludwig war zugegen. Weinbrenner überreichte ihm einen silbernen Hammer. Er schlug damit dreimal auf den Stein und sprach dazu den Segen. Doch konnt' ich's nicht versteh'n. (Immer in Pausen.) Wir sahen aus Herrn Hebels Fenster zu. Er läßt Dich grüßen. Du sollst heut' abend ins Cafee Drexler kommen, mit ihm eine Partie Schach zu spielen. — Aber Du ißt ja nicht!

Tulla: Ach so, ja, ja — der Hebel — Willst Du das Fenster öffnen, Liebe?

Jean (tritt auf, mit wichtiger Miene Schriftstücke bringend): Très important!

Tulla: Wer brachte Dir's?

(Klärchen nimmt ihm auf dem Weg zum Fenster die Papiere ab.)

Jean: Von die Minister.

Tulla: Was ich befürchtete. Gib, Kind, stell' meine Geduld nicht auf die Probe.

Klärchen: Hab' ich nicht Grund, Dir ernstlich bös zu sein? Du schiebst das Mahl, das ich mit Lieb' und Müh' bereitet, fast unberührt und kalt zur Seite?

Tulla: Ich erwarte wichtige Nachrichten. Mein schöner Appetit ist wie verflogen. Doch ich verspreche Dir, ein andermal es nachzuholen. Laß mich nur Einsicht von den Papieren nehmen. (Er erbricht ein Papier, liest, wird unmutig.) Dacht' ich's doch, nun heißt man mich auf gut deutsch einen Narren, der „mit dem Schweiß der Untertanen und ungeheurem Geldaufwand abstrakte Ideen zu realisieren bestrebt" — —.

Mein ärgster Feind wohnt nicht im Frankenland,
Dort galt ich was trotz aller Jalousie
Und fand Verständnis oft für meine Theorien.

Jean (mit einem Schafsgesicht): Oui, c'est comme vous dites.

Tulla (monologisierend): Was nützt hier Aufklärung?
Gab's ihnen schwarz auf weiß und widerlegte,

Und dieser Kampf geht nun ins zehnte Jahr.
(Halb zu Klärchen, die den Tisch abdeckt):
Sie scheuen's Geld, die ungeheuren Kosten.
Sie muten bald mir zu,
Ich möcht' den Schatz der Nibelungen finden,
Dann machte sich der Rhein von selbst bezahlt.
(Von neuem in die Papiere blickend): Verwünscht, verwünscht!
Sie stören mir den letzten Rest von Ruhe.
(Er läuft erregt auf und ab. Jean geht mit Flinte und Karabiner nach der Küche.)

Klärchen: Wo wollt Ihr denn mit Onkels Waffen hin?

Jean: Ik soll sie putzen, Fräulein, on en a besoin.

Klärchen: Die bösen Menschen, nun gibt es gar noch Krieg.

Tulla (hat ein neues Papier durchflogen): Das ist jetzt unerhört.

Jean (im Abgehen): Oui, oui mon général.

Tulla: Halt's Maul! (Jean verschwindet sehr rasch.)

Klärchen: Was ist Dir, Onkel?

Tulla (plötzlich beruhigt, überlegen lächelnd): Fürwahr,
Wär' ich so unbedenklich sanftmütig nicht gestimmt,
Dies wär' genug, in Harnisch mich zu bringen.
Auf Eifersucht fremdländischer Kollegen
Und ganzer Staaten war ich stets gefaßt;
Dies stählte meinen Mut.
(Zornig und gekränkt): Doch wenn man mich verdächtigt —
Sie winden sich und suchen auszuweichen
Und möchten jeden Vorhalt mir durchbrechen,
Und immer häufen sich die Schwierigkeiten.
(Es wetterleuchtet heftig, das Donnern verstärkt sich.)
(Tulla am Fenster) Dahinten wird es hell.
(Nach einer Pause)
Wie einem solche Sach' ans Herz kann wachsen,
Daß sie den Menschen Tag und Nacht erfüllt;
So sah ich jüngst im Traum:

Ein Strom gleich einem Band von flüss'gem Silber,
Kam unaufhaltsam, rauschend auf mich zu.
Bald bahnt' ich ihm mit leichter Hand den Weg,
Bald wurde ich vom Strome fortgetragen,
Der kühlend mich umfloß und mich erfrischte.
Doch plötzlich stockt's, zog wirbelnd mich hinunter
Und über mir schloß rauschend sich die Flut.[8] —

(Sich ermunternd):

Ich lieb' es nicht, die Träume auszulegen,
Sie kommen aus uns selbst und sind nicht wunderbar,
Ein Spiel der Nerven, eh' sie entschlummern,
Doch machen sie den Klarsten oft bedenklich,
Und dieser Fall von heut' —

Klärchen (seine Stimmung bemerkend, kommt rasch mit Wein):
Trinkst Du nicht ein Glas Wein, vom Neuen, Onkel?

Tulla: Bring' ihn, vielleicht vertreibt er meine Grillen.

(Sie setzen sich an das kleine Tischchen rechts.)

Was reg' ich weiter mich denn auf?
Ich habe einen Fürsten hinter mir, —
„Großherzog Ludwig" — trink', Mädchen —
Des unvergeßlichen Vaters Karl Friedrichs[9]
Einsicht'ger guter Sohn.
Solang uns dieses Haus beschützt,
Ist mir nicht bang ums schöne Badnerland.
Hart mitgenommen hat's der böse Krieg
Und jenes Mannes Hand lag schwer darüber;
Einst wird dem Land des Friedens Sonne leuchten,
Ein Garten wird's, voll Fleiß und Wohlstand blüh'n.
Uns ward die Zeit zur Not, auf daß wir kämpfen.

Klärchen: Warum soll denn nicht immer Friede bleiben?
Ich las erst kürzlich in dem Wallenstein,
Wie Piccolomini den Krieg verdammt.
So, wünscht' ich, möchten Alle Männer denken.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tulla: Wo solcher Glaube herrscht und solch ein froher Sinn,
Wohnt ewig in der Brust der Friede.
(Es läutet.) Es hat geläutet, siehe nach, wer's ist!
(Steht auf, nach dem Tisch rechts; Klärchen ab.)

VI. Szene.

Hug, Tulla, Klärchen, Jean.

Hug (atemlos, triefendnaß): Wünsch' guten Abend.

Tulla: Ihr seid's, Hug, was bringt Ihr?
Gutes nicht, das sagen Eure Mienen.

Hug: 's steht nicht zum besten draus.

Klärchen (stellt ihm einen Stuhl): Setzt Euch.

Hug: Dank Euch, Jungfer. (Setzt sich.)

Tulla: Ihr seid atemlos und sehr erhitzt.

Hug (spricht abgerissen und überhastet):
Der Gaul schwitzt mehr als ich, denn Eil' tat not.
Vielleicht, dacht' ich, ist etwas noch zu retten.
Ich hatte mit zwei Mann, wie Ihr befahlt,
Die Wach' bei den Faschinen übernommen;
's tat not, Herr, ein Bataillon Soldaten hinzustellen.
Es hat schon lang gegärt die letzten Wochen.
(Drohend): Sie haben Euch den Untergang geschworen. —
(Den Ton ändernd): Der Bürgermeister hat mir einen Burschen geschickt: Sollten uns retten, sei nichts zu wollen. Nur wenig ausgenommen zög's in hellen Haufen von Daxlanden, Durmersheim, Knielingen bis Schröck[10] mit Pickel, Axt und Säg'. . . . . Unsre Leut' haben den Burschen von heut' nachmittag aufgebracht, gab böses Blut. Viel fehlte nicht —, aber zum Glück waren zwei Feldgendarmen da. (Räuspert sich.)
(Klärchen holt die Karaffe.) Morgen könnt Ihr die Bescherung seh'n.
Sie reißen alles ein, alles, die Hallunken!

Tulla: Ihr glaubt, daß sie sich an die Werke wagen?
Mir ist nur bang um das Gerät.
Wen ließt Ihr denn zurück? (Eine fatale Pause)
Ihr ließt's im Stich?

Hug: Wer hält Stand gegen eine Rotte Schurken?
Das hieß' sein Leben wagen.
(Trinkt.) Zur Gesundheit, Jungfer!

Tulla: Das wäre Eure Pflicht gewesen!
(Unruhig hin und her. — Hug beobachtet ihn lauernd.)
Noch ein Wort!
Spracht Ihr mit diesen Leuten? (Hug senkt den Blick.)

Hug: Wo denkt Ihr hin? Ich diese Meut' abwarten?
(Frech) Da hieß es nicht lang Federlesens machen!
Blitz, ja. Da traut' ich meinen Beinen noch,
Die Botschaft Euch zu bringen.

Tulla (auffahrend, rot vor Entrüstung):
Ich pfeif' Euch, Herr, auf die Geschäftigkeit,
Uns beiden habt Ihr schlechten Dienst erwiesen.

Hug (kleinmütig): Wie kommt's, daß ich Euch nicht versteh'?
Hätt' ich mich sollen in die Schanzen werfen?
Hab Weib und Kind.

Tulla: Sie geben Euch den Anlaß, feig zu sein,
Recht wie ein Pflichtvergessener zu handeln?
Ihr ward bewaffnet doch und seid
Auf ein Gerücht davongelaufen!

Jean (der die ganze Zeit verständnislos dagestanden):
C'est comme vous dites, mon maître
Manque de courage, kein Mut, kein Flicht.

Tulla (lächelnd): So lehrt ein Hasenfuß den andern fechten.
(Tritt ans offene Fenster.)
Das Wetter, glaub' ich, kommt uns gut zu Paß.
Es ist, als wollt' die Hölle sich entladen,

Der ganze Horizont schwimmt in blaurotem Licht;
(Ganz in sich verloren):
So wär', was schlimm mir schien, nur eine Vorsehung,
Der gute Gott wollt' mir noch diesmal helfen?
(Zu den andern)
Viel eisernes Gerät liegt aufgespeichert,
Sprengpulver eine Meng' —
Vielleicht, daß sie die Finger sich verbrennen;
Da, diesmal schlug es ein! (Heftiges, langanhaltendes Donnern)

Klärchen (die zu ihm getreten):
Mir war, ich sah den Rhein herüberblitzen,
Und taghell lag das Land in Flammenschein.

Tulla (freudig erregt):
Das war ein schöner Gruß vom Vater Rhein.
Er hilft sich selbst. Mit Donnergrollen
Und Flammenschrift spricht er ein furchtbar Wort,
Und mancher möchte an die Brust sich schlagen.

Hug (mißmutig und spöttisch):
Die fürchten Höll' und Teufel nicht.
Es ist ein unzufrieden, freidenkend Volk,
Das glaubt an nichts, als an den eignen Kopf,
Läßt sich das bissel Regen nicht verdrießen.

Tulla (auffahrend, entschlossen):
So sollen sie es büßen!
Mit Waffen tret' ich morgen unter sie!

Jean: Soll ich charger, Monsieur? Ventre Saint-Cris![11]
Allons enfants, la guerre est arrivée.
(Geht hüpfend ab.)

Tulla: Der alte Schafskopf bringt mich zur Besinnung;
So will ich's nochmals mit Geduld versuchen.
Die Leute sind nicht dumm, wir überzeugen sie.
Ich bin nur rücksichtslos, wo Milde nicht verfängt.

(Tulla setzt sich zum Schreiben nieder, indem hört man heftiges Klingeln und Männerschritte. Der Fischer wird von zwei Gendarmen ins Zimmer gestoßen; Karl König folgt.)

VII. Szene.

Tulla, Klärchen, Jean, Karl König, Hug, Fischer Meyer, zwei Gendarmen.

Feldgendarm (salutiert): Herr Oberstleutnant, wir bitten um Pardon, wir wollten ihn der Wache übergeben, am Tor, nach Ihrer Weisung. Die Wache schlief; wir weckten sie mit vieler Müh' und mußten uns gefallen lassen, wegen des Derangement die schönsten Titel anzuhören. Sie wollten zudem nichts erfahren haben, von dem Gefang'nen überhaupt nichts wissen. So sah'n wir uns genötigt —

Tulla: Es ist gut. (Die Gendarmen treten zurück.) Gut, daß Du da bist, Karl. — Der Mann ist ja tropfnaß. (Zu Klärchen, die ängstlich zu ihm tritt.) Er tut Dir nichts, mein Kind; reich' ihm 'ne Stärkung. (Er setzt sich an den Tisch rechts.) Euer Nam'?

Meyer (steht in der Mitte des Zimmers, stiert auf den Boden, antwortet barsch ohne aufzusehen): Klaus Meyer.

Tulla: Ihr seid Fischer?

Meyer: Ja!

Tulla: Es ist nicht meine Art, gern zu Gericht zu sitzen,
Ich möcht' Euch nur des Besseren belehren.

Meyer: Spart Euch die Müh'!

Karl König: Seid nicht verstockt, ich bitt' Euch!

Tulla: Sagt mir, was tat ich Euch,
Daß Ihr mich töten wolltet?
Ist dies erhört bei Euerm grauen Haar?

Meyer (herausfahrend): Ihr bringt uns um! (Ruhig, sachlich): Ich bin Fischer, Herr, Fischer, seit mir denkt, un mei Vadder war's un mei Großvadder, un da hat sich's vererbt. Un nu hab' ich Weib un Kind, sechs Kinner, zwei sin g'schtorwe — ja, ja, so isch's. Un da kommt m'r, hä! un nimmt ein'm 's Brot weg? (Heftiger) Jetz soll ich fische, un isch nur Sumpf, ja, ja, nur Sumpf! Ha, ich hab's doch g'sehe un ich wer's doch g'sehe

hawe; awer net ein Hand hoch Wasser. Was? Salamander, Blutegel, ja, un Schnecke kann ich jetzt fische, ja. Hab' ich net g'sehe, wie Ihr den Damm 'baut habt? Ich hab's g'sehe un hab geflucht, un 's hat nix g'nützt. Der Damm, ja, awer kein Tropfe Wasser, net ein Tropfe loßt er durch. Jetzt kann ich zahle für'n Sumpf un die Schnecke, wo ich gepachtet hab'!

Tulla (ruhig, fast freundlich): Ihr seid entschädigt worden!

Meyer: Ujeh! Was soll ich mit Geld, 's wär mir lieber, Ihr hätt's geb'halte, weiß net mit umzugehe, bin's net g'wöhnt; (grob herausplatzend): mei Söhn hawes versoffe, hawe ja Zeit, ja Zeit jetzt. Ja, un des Stückel Land, wo ich als Acker krieg' . . . Nu soll ich, un bin wie alt — ja, wie alt? I' weiß net, un die Hand kann kein Pflug führe, hat's nie gedhan; hab' kein Vieh, bin kein Bauer, bin en Fischer, will sterwe als en Fischer.

Jean (überrascht, wie früher): O, er wollen sterben? Brave soldat!

Meyer: Hawe mer's b'sproche mitenander un' hat's g'heiße, Ihr, ja Ihr seid unser Unglück. Un wie mei Söhn' sind betrunke rumg'lege und mei Frau isch krank und verdient nix un mei Netz sind dürr, un hab' Euch sehe kommandiere, und wie sie mir das Wasser nemme, und die Fisch zapple im Dreck, (fast verzweifelt) o jeh, o jeh, hat mich die Wut 'packt un hab' die Musket verwischt hinter'm Schrank un hab' net gewußt, aber wär't Ihr's net, wär's en anderer. (Erschöpft, kommt zur Besinnung.) Ja, ja, so un jetzt, do wär ich. —

Jean: Oui, ich sagen, es ist nicht recht und ist nicht gut, daß man nimmt Erd' unter der Fuß von die Leut'.

Hug: Ich kenn' das Volk, Herr Obristleutnant,
So sind sie allesamt, 's ist nicht zu helfen.
Sie sind recht rasch dabei, 'ne Schurkerei zu üben,
Doch streng bedacht, geht's an ihr eigen Recht.

Karl König: Recht oder nicht, Herr Oberstleutnant,
Die Tat, die er getan, sie war bedacht,
Zum Himmel schreit sie, muß gerichtet werden.

Tulla (ist während der Episode tiefernst dagesessen; Karls Worte ermuntern ihn).
Ah, Du erinnerst mich, fast hätt' ich's ganz vergessen —
So ehrlich hat mir's dieser deklariert.
Vergaß darüber ganz, daß es geschehen,
Und hörte nur, wie es geschehen konnte. —
Als mir mein sel'ger Fürst und edler Helfer
Sein ganz Vertrau'n in dieser Sache schenkte,
Da war mir's klar: „Das Losungswort sei Kampf."
Ich mußte mich auf jeden Angriff fassen,
Auf jeden Einwand, bieder, schlicht und schlecht,
Auf Unverstand, wie Diplomatenkünste,
Auf Neid und Haß, Mißgunst, Verdächtigung,
Und was daraus für mich entspringen möchte.
Es galt ein Umsturz, der ins Weite griff,
Und manch' Verhältnis bis ins Mark mußt' treffen.
Viel mußt' zerstört, viel gänzlich umgestaltet,
Der großen Sach' brutal geopfert werden.
Und wie ein Brückenpfeiler, der dem Strom,
So ihn umspült, die trotz'ge Kante weist,
Hart bis ins Fundament, das Treibeis splitternd,
So unenwegt müßt' meinen Willen ich
Den Widersachern kühn entgegenstemmen.
Wie könnt' ich nun zum strengen Richter werden,
Hier, wo ich selbst der erste Schuld'ge bin,
Hier, wo's von ungefähr sich so ereignete,
Was off'nen Aug's ich längst schon kommen sah?
(Er steht auf.)
Der Bauer paßt sehr gut in mein Programm,
Ich wollt' mich gern auf höh're Trümpfe fassen;
Solange man nur immer ehrlich kommt,
Verzeih' bei Gott ich gern und kann nicht hassen.

Karl König (bei den letzten Worten erregt aufstehend):
O nicht, mein Herr Oberstleutnant!
Zu edel dürfen Sie mit ihrem Leben nicht
Und mit dem Rechte spielen — (er errötet und faßt sich.)
Verzeihen Sie mein allzukühnes Wort.
Die Sorg' um Sie läßt nicht ertragen,
Daß ungeahndet blieb, was heut' geschah.

Hug: Hier heißt es ein Exempel statuieren,
Daß nicht die Frechheit und Gewalt nimmt überhand.

Tulla (der unruhig auf und abgeht):
Gewalt, mein Lieber, ist's, wie wir's betreiben;
Das ist das Signum uns'rer argen Zeit.

Hug (wüst herausplatzend):
Vor'm Ettlinger Tor steht längst ein Galgen frei,[12]
Dort fände dieser Schurk' ne lust'ge Kompanei.

Tulla (fährt bei den letzten Worten zusammen, rot vor Entrüstung):
Wo ist er, Herr, daß er sich untersteht —
(Hug will sprechen.)
Ich könnte Euch an Eure Pflicht gemahnen
Und mit Euch selbst scharf zu Gerichte geh'n,
Da Ihr sie feig verletzt. (Stürmisch auf und ab.)

Hug: Herr Oberstleutnant, so war's nicht gemeint.

Tulla: Legt mir's nicht aus. Ich bitt' Euch, geht. —
(Hug ab.)
Aus ihnen allen spricht die arge Zeit.

VIII. Szene.

Tulla, Sekretär[13], Meyer, Karl König, Jean, zwei Gendarmen.

Sekretär (theatralisch affektiert, stürzt auf ihn zu, ihn umarmend):
Was hab ich hören müssen, lieber Freund!
Du bist doch nicht verwundet?

Tulla: Nein, wie Du siehst.

Sekretär: Das ganze Nest weiß schon —

Tulla: Das freut mich nicht.

Sekretär: Eh bien, mein Bester, das verkennst Du ganz;
Du wirst noch recht berühmt durch diesen Fall,
Ein Opfer des Berufs.

Tulla: Ich danke.

Sekretär: Zwar den Ministern bist Du nicht genehm.
Ich hörte heut' so allerhand sie schnüffeln,
Sie möchten gerne Dir am Zeuge flicken,
Man lobt Dein Können, doch man liebt Dich nicht.

Tulla: Was ich versteh', wußt' nichts von Höflichkeit,
Ich habe nie mit Handschuh'n zugegriffen.

Sekretär: Ja, Menschenkenntnis, lieber Freund —
Man spricht schon viel, man nannte schon den Beck.

Tulla: Zum Donner! —

Sekretär (den Fischer erblickend):
Das ist der Kerl? Er tat Dir schlechten Dienst.
Wahrhaft, „Sapristi" hätt' er Dich getroffen,
Welch selten schöner Tod und welch' ein Leichenzug!

Tulla: Ich danke.

Sekretär (mit beschreibender Geste):
Wenn hinter Deinem Sarge Hoheit selbst,
Die Zipfel Deines Bahrtuchs huldvollst fassend,
Die andern Zipfel dann die Herr'n Minister,
Schiffshut und Degen an und gold'ne Schlüssel hinten,
O, welch' Spektakel!

Tulla: Dank' für den Genuß.

Sekretär (das Schnupftuch ziehend):
„Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem,
Er starb der Pflicht, ein Opfer des Berufs.
Ein selten Beispiel einer treuen Seele,

Wird er uns unvergeßlich bleiben;
(Feurig) Ein Folium seines Ruhms wird die Geschichte
In ihrem ehernen Buch ihm dankbar wahren."
(Befriedigt herumblickend): Ist das nicht schön gesagt?
(Ändert den Ton, indem er Tulla wohlmeinend auf die Schulter klopft.)
Ja, guter Freund,
Du nimmst es stets zu ernst, zu grad und recht,
Hilfst andern gut und läßt Dich selbst im Stich;
Bist, wo's der Sache nützt, dabei,
Wo's Dich betrifft, da ist Dir's einerlei.
Was gilt's, Du läßt den Schurken laufen.

Tulla: Zu diesem Schluß, mein Freund, kam ich schon längst.
Sieh, was in aller Welt kann es mir nützen,
Erklärt man den Prozeß ihm und verurteilt ihn?
Man rechtet nicht, man richtet mir zuviel;
Den Wirbel seh'n sie, nicht den Strom, der ihn erzeugte.

Sekretär: Die Sache siehst Du stets und nimmer Dich.

Karl König: O hören Sie den Vater!

Tulla [scheinbar ärgerlich]: Was meinst Du, Jean?

Jean [sehr wichtig]: Er sein unschuldig.

Sekretär: O welche welsche Weisheit!

Jean: Vous ne croyez pas? Quelle justice! Ick sagen, er aben sentiment in sein coeur für sein Fisch, und es sein nicht gut und nicht recht, su nehmen der Wasser unter der Fuß von der Fisch; arme poisson aben nix su saufen. (Er schnappt nach Luft.)

Tulla: Ja Du hast recht, 's ist wider die Natur.

Jean: Ick aben recht, aber niemand sonst. Comprenez, was aben su tun die Deutsch an der Rhein, wer ist französisch partout?

Karl König: Was ist das?

Jean (ängstlich nach ihm sehend, die Daumen drehend): Mais, isch glaube.

Tulla (wendet sich an den Fischer): Habe ich Euch nicht in der Versammlung schon die Sache klar gelegt? Wahrlich, Ihr müßt Euch drein schicken. Die Verhältnisse erfordern es. Manchen von Euch trifft's hart, aber es steht Euch an, zu interpellieren und Eure Klagen uns zu Ohren kommen zu lassen. Viel Abhilf' ist schon geschehen. Das Meiste muß die Zeit erst bessern. Den Segen ernten Eure Kinder, Ihr versteht, blühendes Feld und fetten Boden da, wo jetzt Sümpfe stehen. Durch Anlage von Berieselungen wird für gute Wiesen gesorgt. Von Wassersnöten werden Eure Nachkommen nur durch Hörensagen wissen, und was des Segens Fülle sonst noch sein wird. Habt Vertrauen, ich bitt' Euch!

Meyer: Des hert sich alles scheen an, aber mir fühle's anderscht. Loßt uns die Not un die ung'sunde Sümpf, so sin m'rs g'wohnt von Vadders her un unser Herrgott im Himmel drobe, ha, warum, warum müßt ihr'm denn partout in die Händ' greife?

Sekretär: Mein Sohn, Du sprichst sehr weise für Dein Alter,
Doch dies, mein Kind, verstehst Du eben nicht.
[zu Tulla] Wie schön! Der liebe Gott da oben
Wird wohl die chose nicht füglich loben.
Ihm dünkt es gut, wie er's geschaffen,
Trotz Ingenieur und jedem Affen,
Der sich erfrecht, ins Handwerk ihm zu pfuschen.

Meyer: Mir wissen ein's. Uns hot m'r net g'frogt, s'isch Vergewaltigung! Ja, ja.

Jean: C'est comme il dit; arme poisson!

Meyer: Un ich kann net rede, Herr, aber i sag, s'isch net recht, un noch viele, viele; un mir könne viel vertrage, aber dann . . .
(er ballt instinktiv die Faust.)

Tulla (zum Sekretär):
Er ist ein Hartkopf, wie es viele gibt,
Es sind die Schlimmsten nicht.

Sekretär: Schon' dich, und bring' ihn in Gewahr.

Tulla: Wär ich ein Kind an Eigensinn wie er,
Wüßt' ich nicht Recht von Pflicht zu trennen.
Hab' ich sonst nur ein Teil geschaut,
Lehrt' dieser mich das and're kennen.
Der Zeiten Not drückt unserm Bauern oft
Die rost'ge Flinte in die Schwielenhand,
Die sonst sein Brot im Arbeitskampf ihm brachte.

(Es läutet. **Klärchen** ab.)

IX. Szene.

Tulla, Glöckler[14], Kommandant der Bürgerwehr, **Jean, Sekretär, Karl König.**

Glöckler: Herr Oberstleutnant, melde mich zur Stelle mit dreißig Reitern auf morgen früh; ich war beim Magistrat, Urlaub zu hole!

Tulla: Es ist gut, wir brechen auf um fünf.

Glöckler: O Sakermoscht, des isch e bissel früh!

Tulla: Es ist eine starke Stunde! Um sechs beginnt die Arbeit draußen.

Glöckler: 's wird gar mancher auf sein' Kaffee verzichte müsse; 's sin alles ehrsame Bürger, Herr Oberstleutnant, net soviel Unruh g'wöhnt. Seit der letschtjährige Judehetz[15] war's ruhig in unserm Städtle.

Tulla: 's ist eine Ehrensache. Ihr sollt mir das Landvolk beruhigen helfen, sonst hätte ich Militär genommen.

Glöckler: Schon gut, mir sin Ihne sehr ergewe, gut, gut.

Tulla: Versucht, ob's nicht gelingt.

Glöckler: Ich schick sie alle glei ins Bett, sie sitze in der neue Brauerei Hemperle und trinke toujours auf Ihr santé. (Den Fischer gewahrend): Isch des der Mordshallunk? Hawe mer Dich jetzt? (ängstlich zurückweichend): Ich laß en glei abführe, des gibt e

gaudio; mer führe ihn dann morge nachmittag zum obere Tor rei — triumphantes milites. Ja, welle mer?

Tulla: Der Mann ist frei! (zu den Soldaten): Sie steh'n für ihn ein?

Gendarm: Jawohl, Herr Oberstleutnant!

Glöckler: Frei der Mordshallunk? Isch's ewe net der Recht?

Tulla: Er ist frei, beruhigt Euch! Guten Abend, meine Herren.

Glöckler: Schon gut, loßt uns nur mache, mir were scho de Rechte finde! (Ab. König folgt thm.)

X. Szene.

Tulla, Sekretär, Jean, Meyer, zwei Gendarmen.

Tulla (freundlich zu dem Fischer): Ihr seid frei, könnt geh'n!

Meyer (wie schwerhörig): Hä, was meint er?

Erster Gendarm: Der Herr Oberstleutnant begnadigen Euch.

Meyer: Hä, mich? Nein, des gibt's net, des isch Unrecht; wie, Herr?

Tulla: Ich sage, Ihr könnt geh'n.

Meyer: Un, un ich sag', — ich will mein Recht, kein' Gnad'. Hab' ich Euch net füsiliere wolle? un Ihr —

Tulla: Geht, geht!

Meyer (reißt sich von den Gendarmen los): Auf Rad und Galge war ich g'faßt; kein' Gnad', kein' Gnad', Herr!

Tulla: So will ich sehen, daß Euch recht geschieht, was sich für Euch tun läßt.

Meyer: O je! (stöhnend, fassungslos): M'r hat's schwer und do weiß m'r als oft net, aber Herr, Herr — haut mir die verfluchte Händ' ab — o je, o je —

Tulla (faßt rasch nach den ausgestreckten Händen, drückt sie heftig): Die tun mir nimmer Schaden.

Meyer (den Ton ändernd, freudig, indem er zur Türe hinausgezogen wird):
Herr, awer — wenn Ihr emol — es soll keiner an Euch ran! — Awer ja, keiner — awer keiner! (Ab.)

Sekretär (nach einer Pause): Weißt Du, wie mir jetzt wird?
Als hätt' ich etwas Bitteres geschluckt,
Daß mir's das Wasser treibt in beide Augen.

Jean (der bei diesem Auftritt sehr erstaunt und fassungslos den Kopf schüttelt, spricht sehr gereizt): Monsieur, pardonnez — moi, ich kann nicht sein in einem Hause, wo wohnen das Unrecht. Non, non!

Sekretär: Was will der edle Gallier?

Jean: Ich bin sehr malcontent, parce qu'on ne fait pas — Oh mon Napoléon! Tu l'avais raison toujours.

Tulla: Ich weiß, ich weiß, das Recht des Stärkeren
Und worin dies bestand.

Jean: O, sehr einfach. Er wird füsiliert. Ce n'est rien.

Sekretär: Die Zeiten sind vorbei.

Tulla (lächelnd): Nun glaubt' ich Dir gerade Recht zu tun.
Der Mensch, der sich verläßt, verrät sich auch.

Jean: Mais comprenez — ich sein gewesen der défenseur von der arme poisson — er muß gehen kaput.

Sekretär: Ei, in der Tat, den hätten wir vergessen.

Jean: Der Mann, er kann arbeiten, aber der Fisch kann nicht und kann nicht sprechen für sich; er sein stumm, und niemand aben ein sentiment für das arme poisson —

Sekretär (schluchzend): Armer poisson!

Jean (sehr gereizt): C'est moi qui toujours dis la vérité,
c'est moi qui proclame la justice.

Tulla (der dem Sekretär verständnisinnig zugelacht):
Ich sehe wohl, bist nicht mit mir zufrieden.
Der arme Kerl, so vieles Unrecht schon

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hat er sein ganzes Leben lang geseh'n
Und wurde alt in Schrecken und Gewalt.
Nun kann's das alte Herz, der müde Kopf
Nicht fassen, wenn's einmal zum Rechten geht.
Ich bitt' Dich, Alter, bleib' und sei mein Freund;
Hier meine Hand, auf ew'ge Feindschaft drum,
Und für den Widerspruch laß mich nur sorgen.
In allem stimm' ich nie doch mit Dir ein.
Einst wird er unser sein (schlägt ihm dreimal kräftig auf die Schulter.)
Der schöne Strom, der freie deutsche Rhein.

Jean (dessen Gesicht sich rasch aufklärt, bei den letzten Worten sich verfinstert):
Que pensez-vous? Ventre St. Cris! (Ab.)

Tulla: Das freilich dürft' ich selbst nicht mehr erleben.

XI. Szene.

Tulla, Sekretär, Klärchen, Karl König.

Tulla: Es tut mir leid, hab' ich Dir heut' mißfallen.
Wohl and're Lösung wünscht' Dein junger Mut.
Ein Pred'gersohn[16] mag in dem Rocke stecken
Denkst Du, doch nimmer ein Soldat.

Karl König: Sie haben mir die schönste Lehr' gegeben
Und immer wird mein heilig Streben sein,
In jeder Weis' es Ihnen gleich zu tun.
Ja, möchte dieses herrliche Gefühl,
Das in mir lebt, zur Nachwelt dringen.
(Pathetisch) Es soll sein Name werden zum Panier,
Darunter sich viel' deutsche Brüder scharen,
In deren Herzen edles Feuer glüht,
Zur Wissenschaft, die ihn als Meister ehret;
Sie sollen pflegen seine Weis' und Art,
Fördern und fortsetzen, was er so groß begonnen.
(Sekretär tuschelt inzwischen mit Klärchen, die verständnisvoll nickt.)

Tulla (drückt ihm die Hand): In Dir, hoff' ich, setz' ich mein Bestes fort.
Du bist noch jung, sollst ein Stück Welt erst sehen,
Nach Holland gehen, in die Kolonien.
Es wird sich finden, und, will's Gott, trifft's ein,
Und Hebel wird mal wieder Recht behalten:
Es wird das Glück die Braut der Jugend sein.[17]

Sekretär (intim zu Tulla):
Und was bleibt uns? Noch eine schöne Stunde
Bei Sonnenuntergang, wo wir uns freuen
An einem wohlgeglückten Bunde
Und unser Haupt mit Asch' bestreuen.
Kommt's mal soweit und zieh'st Du ab vor mir,
In allem Ernst, so mußt Du Dich bequemen;
Den Nekrolog, den, Freunderl, schreib' ich Dir.
Den Spaß, mein Guter, sollst Du mir nicht nehmen.
Auf eine Art doch werd' ich dann berühmt,
Denn ach, zu ungleich fielen uns die Lose;
Auf gleicher Schulbank saßen wir.
Ich war nicht dumm noch faul, Dir ward Genie,
Trug hoch Dich über viele Menschenhäupter
Mit liebevollem Arm ans Sonnenland.

Tulla: Wo ich mir meinen Rheumatismus holte —

Sekretär (rasch einfallend — stark deklamierend):
Heut' ist der Tag, an dem wir Dich erkannten,
Wo in dem Meister wir den Menschen fanden
Und Fürsten fesseln Dich mit gold'nen Banden.
Sieh', eine Muf' aus Himmelshöhe
Winkt Dir mit gold'nem Stern entgegen.

(Klärchen schreitet neckisch, gravitätisch, das Kreuz in der erhobenen Rechten haltend, auf Tulla zu und heftet es an seine Brust.)

Tulla (völlig überrascht): Was soll mir dies?

Sekretär (fortfahrend, wie oben): Und aus den Wolken schon
Tönt Dir wie Sphärenharmonien
Des Cherubs Donnerwort im Feuerregen.

Karl König (hat sich in Positur gestellt mit einem Schriftstück und liest):

„Wir Ludwig, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen . . . . . geruhen unter Heutigem, dem würdigen Pflegling Unseres hochseligen Herrn Vaters Karl Friedrich, in Anerkennung seiner bisherigen großen Verdienste um den Stand der Rektifikation des Rheins das Ritterkreuz des Großherzoglichen Ordens vom Zähringer Löwen huldreichst zu verleihen und ihn zum Grade eines Obersten des Badischen Ingenieurkorps zu erheben.“ [18]

(Tulla nimmt schweigend das Schriftstück und stützt sein Haupt in sichtlicher Rührung.)

Sekretär: 's ist nur ein Mummenschanz, Herr Bruder,
Ich bin, bei Gott, ein schlechter Regisseur.
Es kommt Dir wohl ein bischen unvermutet,
Hüt' Dich vor'm Schlag, das gäb' Malheur.
So sag' doch was?

Tulla (drückt allen die Hand): Hat's dessen wohl bedurft?
Ich weiß es wohl, auch ohne dieses Zeichen,
Mir leuchtet meines gnäd'gen Fürsten Huld.
Ich schöpfe Kraft aus dem Vertrauen
Und will getrost drauf weiter bauen.

Sekretär (auf die Uhr schauend): Potz Blitz, so spät schon?
Morgen heißt's früh raus!
Drum rasch ins Nest, mein Junge.
(Tulla von weitem betrachtend):
Es steht Dir wirklich gut, ja ja, Herr Oberst,
Das Wort von dem Geschick, mich liebt's halt nicht.
Tagtäglich hab' ich's mit dem Zeug zu tun,
Wieviel sind durch die Finger mir gegangen
Und nichts davon blieb mir im Knopfloch hangen.

Tulla (auf ihn zugehend, ihm die Hand drückend):
Dich schmückt die Ehrlichkeit!

Sekretär: Nun bin ich dekoriert.

Tulla: Dies hob Dich stets in meinen Augen hoch.

Sekretär (wie freudig erschreckt): Potz Blitz, erhöht auch noch,
Ihr Kinder, gebt fein acht, ob er sich nicht betrog,
Er glaubt am Ende gar, er sei der Großherzog!
(Ab mit Karl unter herzlichem Lachen.)

XII. Szene.

Tulla und Klärchen.

Tulla (geht einigemal erregt auf und ab, läßt sich dann in den Sessel fallen):
Wie bin ich müd' und doch so wonnig leicht,
Kein läst'ger Bann von Sorg' und Ärgernis.
(Fröhlich reflektierend): Der alte Freund mit seinen losen Scherzen!
So hat auch der Humor sein gutes Recht;
Abhold war ich ihm nie, mir selber lag er nicht.
Schon oft, erkenn' ich jetzt, hätt' ich das Glück
Auf leichte Art gewinnen können.
Ich lernt' es nie, und hätt' nicht der da oben
Langmütig mir und gütig viel geschenkt,
Was man durch ehrlich Streben nie erreichte,
Ich wär', weiß Gott, ein edler Tropf geblieben.
So bin ich's wohl zufrieden.

Klärchen (an seiner Seite): Mir bangte heut' so sehr.

Tulla: Ich weiß es wohl, der Männer Wüten
Drang bis zum Frieden Deines trauten Heims,
Wo Du, fürsorglich, daß es brav und sauber
Und heiter sei, Dein sanftes Szepter führst.
(Für sich) Ein guter Arm mög' dieses Reich beschützen.

Klärchen (ist ans Fenster getreten):
Der Himmel glänzt mit seinen gold'nen Augen.
Es ist ganz ruhig, nur Wölkchen zieh'n vor'm Mond.

Tulla: So ist's in mir. In unsren kleinen Welten
Folgt auf den Sturm oft eine Sternennacht,
Wo wir mondklar das Leben

In nächtlich mildem Licht erblicken,
Wo aller Trubel schweigt
Und die Erinnerung gleich einem Schleier
In leichtem Tanz an uns vorübereilt.
Dann blinken uns die guten Taten zu
Und weisen sanft in die Unendlichkeiten. (Eine Pause.)

Klärchen: Soll ich Dir ein Liedlein singen?
Du liebst es sicherlich — von Meister Bach —

Tulla (tritt ans Spinett, nimmt das Notenblatt, liest):
„Der ehrsamen Jungfrau Klara in inniger Verehrung zugeeignet."
Sing' mir's, Liebe.

Klärchen (singt): Willst Du Dein Herz mir schenken,
So fang' es heimlich an,
Daß unser beider Denken
Niemand erraten kann.
Die Liebe muß bei beiden
Allzeit verschwiegen sein,
Drum schließ' die größten Freuden
In Deinem Herzen ein.
(Klärchen sitzt nach Beendigung mit gesenktem Haupte schweigend.)

Tulla: Du liebst ihn, ja ich weiß.
So ist er doppelt mir ans Herz gewachsen.

Klärchen: O, dürfte ich Dir sagen —

Tulla: Ich weiß, ich weiß — einst — — (er faßt sich rasch.) [19]
Ich kenne, was Dein junges Herz erfüllt.
So, glaubst Du, fühlten's alle Guten,
So wonnig müßt's in jedem Herzen sein.
Nicht immer bleibt es so —
Der Frühling hat auch Sturm, und manche Blüte,
Vom ersten lieben Sonnenschein geweckt,
Starb an dem Raureif

31

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Und konnte nicht zur schönen Frucht gedeih'n;
Doch sollen wir darob nicht mürrisch sein,
Denn unerforschlich ist's.
Was uns ein Glück scheint, — scheint's oft nur,
Und Trost brach schon aus manchem Schmerz herfür.
(Er küßt sie.) Nun gute Nacht, mein Kind,
Noch vieles bleibt mir übrig zu tun,
Das Aufschub nicht verträgt.

Klärchen: Gute Nacht. (Ab.)

Tulla (allein): Nun wird mir's klar im schönen Augenblick —
All' unser unergründlich Drängen
Nach unbekanntem Ziel, nach jenem Glück,
An dem wir stets im tiefsten Wesen hängen,
Es führt zum Ziel, entspringt daraus die Tat.
Zum Glauben wird, was ernstlich wir erstrebten,
Zum guten Gott, was man im Kampf erzwang.
Ihn fühlen wir, so wie wir ihn erlebten,
Ob wir im Drang der Zeiten bebten,
Ob uns im Glück ein großes Werk gelang.
Dann wird das Schaffen uns zu Religionen,
Wenn wir aufopfernd uns der Sache weih'n;
Dies führet uns aus den gemeinen Zonen
Durch Nacht zum Licht in höh're Regionen,
Wo wir zum Allerhöchsten froh gedeih'n.
Dann müssen wir allmächtig selbst erscheinen,
Weil leichtlich uns ein Wunder auch gelingt;
Wir wissen der Natur uns zu vereinen,
So lehren wir's dem Strom, den ungefügen Steinen,
Wie unser Geist die träge Masse zwingt.[20]

(Der Vorhang fällt.)

Epilog.

Verfaßt zur Aufführung des Tulla-Festspiels am 11. Mai 1902
im Akademischen Ingenieurverein „Tulla" zu Karlsruhe.

Ihr Freunde!

Wie in ernstem Streben,
In heißer Arbeit, Müh' und Not
Der Held, auf dessen Namen Ihr geschworen,
Dem wild erregten Element gebot;

Wie er, deff' Wirken schwer verkannt,
Des Volkes Fluch zum Segen wandt'
Und zielbewußt, auf Gott vertrauend,
Nicht Rast noch Ruhe fand,

Eh' daß des Stromes Allgewalt,
Durch seinen Willen festgebannt,
Bezähmt und überwältigt
In sicherm Bett sich wand,

Habt Ihr im heitern Spiel erschaut. —

So folget fest nun seinen Pfaden,
Schart Euch zusammen, treu und stark,
Vollbringet stolze Männertaten
Von deutschem Geist und deutschem Mark!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Banner, das der Frauen Huld
Euch heute gab zu eigen,
— So tilget Ihr des Dankes Schuld: —
Soll einig stets Euch zeigen.

Ihr Sänger — auf, greift in die Saiten,
Laßt jubeln laut der Freundschaft Chor;
Es schwing' das Lied in Himmelsweiten,
Zu ew'gen Sternen sich empor![21]

Arthur Lenz.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Anhang.

[1] Gemeint ist die protestantische Kirche auf dem Marktplatz, von Baudirektor Weinbrenner um diese Zeit erbaut. Jak. Friedr. Weinbrenner, ein Karlsruher Zimmermannssohn, lenkte in gleicher Weise wie Tulla durch seine Begabung die Aufmerksamkeit seines Landesherrn auf sich und genoß fürstliche Protektion. Er wirkte in ähnlicher Weise organisatorisch wie Tulla; wir verdanken ihm die Grundlage zur Baugewerkschule, aus der sich später mit der Ingenieurschule unsere heutige technische Hochschule entwickelte. Er hatte jahrelange Studien in Italien gemacht, bevor ihn Karl Friedrich in die Residenz berief, ging ganz eigene Bahnen, indem er — fast unberührt von den Werken italienischer Renaissance — die Antike an Ruinen studierte und in seinen durchweg groß gedachten Bauwerken zu neuem Ausdruck zu bringen wußte. Die ganze Marktplatzanlage und ein großer Teil öffentlicher Gebäude Karlsruhes und anderer badischer Städte sind Zeugen seiner genialen Fruchtbarkeit. Er starb im gleichen Jahre wie Tulla.

[2] Die Bürgerwehr bestand ursprünglich aus mehreren Kompagnien Infanterie, wozu 1806 eine Schwadron Jäger, 1813 eine Schwadron dunkelblauer Dragoner kamen. — Die Grundsteinlegung zum Rathaus fand 1821 statt; 1825 Vollendung.

[3] Die „Lange Straße", heutige Kaiserstraße, war bis 1819 von Waldstraße bis Mühlburgertor ungepflastert, von einem 6 Fuß tiefen, offenen Kanal durchzogen.

[4] Sein Leibspruch, wörtlich: Der Tadel wird vergeh'n, das Gute bleibt besteh'n.

[5] Tulla kränkelte viel. Er erlag einem jahrelangen Steinleiden, wovon er in Paris durch eine Operation Heilung suchte.

[6] Ueber die segensreiche Tätigkeit des jungen Ingenieurs in der Schweiz sowie bei uns im Kinzigtal ist Näheres in den „Badischen Biographien", herausgegeben von Weech, zu finden.

[7] S. Geschichte Karlsruhes von Weech. 1821 wurde Hebel Prälat.

[8] Ein Anachronismus. Auf seiner Reise nach Paris, wo er Genesung suchte, überschaute er beim Passieren des Rheins im Geist die Arbeit und den Kampf der letzten Jahre und sah die künftige Vollendung seines Werkes hoffnungsvoll voraus. Er sollte es nicht mehr erleben. Aus Scheffers Biographie.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

[9] Karl Friedrich, dessen Schützling Tulla gewesen, starb 1811. Ihm folgte Großherzog Karl bis 1818, der die Verfassung gab; nach dessen Tod der Sohn Karl Friedrichs aus zweiter Ehe, Großherzog Ludwig.

[10] Schröck entspricht dem heutigen Leopoldshafen.

[11] Ventre Saint-Cris, entstelltes Fluchwort Heinrichs VIII. von Frankreich, eines äußerst tapferen Kriegers.

[12] Das Ettlinger Tor am Bahnübergang war von Weinbrenner erbaut, ebenso das Mühlburger und Linkenheimer Tor, von denen noch die Zollhäuschen stehen. An dem an der Ettlinger Landstraße errichteten Galgen war um 1815 die letzte Hinrichtung durch den Strang vollzogen worden. Er stand noch mehrere Jahre darnach.

[13] In der Person des Sekretärs sollte eine Persönlichkeit aus Hebels Kreis eingeführt werden als Träger seines gereiften Humors und seiner gemütvollen Weltanschauung. — Beck ist hier der fingierte Nachfolger Tullas.

[14] Weinhändler Glöckler, Major der später neuorganisierten Bürgerkavallerie von 1818 ab.

[15] Brauerei Hemperle in der „Langen Straße" wurde gelegentlich der nach Würzburger, Frankfurter und Darmstädter Beispiel inszenierten Judenhetze von der erregten Volksmenge bestürmt. Das persönliche Eingreifen des Großherzogs beschwichtigte indessen rasch die erhitzten Gemüter. Siehe S. 11, Café Drexler, wo Hebel verkehrte, am Linkenheimer Tor gelegen.

[16] Tullas Vater war protestantischer Pfarrer, zuletzt in Rüppurr.

[17] S. Hebels Aufsatz im Schatzkästlein: „Das Glück, die Braut der Jugend."

[18] Nach Scheffers Biographie. Tatsächlich liegen Dekorierung und Rangerhöhung zwei Jahre auseinander.

[19] Tulla starb unvermählt.

[20] Mens agitat molem, der Geist beherrscht die Materie, Wahlspruch des Akademischen Ingenieurvereins „Tulla".

[21] Es folgte bei der Aufführung das Bundeslied von W. A. Mozart, für Chor und Orchester gesetzt.

Landesbibliothek Karlsruhe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

dd / A 927

C. A. Wagners Univ.-Buchdruckerei
Freiburg im Breisgau

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

A 922/56
3-

SMARTRAC

BLB Karlsruhe
49 10698 7 031

Tensi u. Kaucher
Buchbinderei

Entsäuert • Entsäuert • Entsäuert • Entsäuert • Entsäuert
paperSave
2017

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg